Aus der digitalen Edition «Ferruccio Busoni – Briefe und Schriften» (busoni-nachlass.org), ID: D0100325, Stand: 2018-02-26

Brief von Ludwig Rubiner an Ferruccio Busoni (Locarno, 9. Mai 1918)

Locarno.

Donnerstag, Himmelfahrt.
1918.

Lieber Verehrter!
Schon seit langem habe ich nichts mehr von Ihnen vernommen – quindici giorni fa –, und ich möchte doch so gerne wissen, wie es bei Ihnen geht und steht? Wie ist Ihre und Frau Gerdas Gesund heit? Und wie richten Sie sich in diesem Sommer das Leben ein?
Ich eile mit Riesenschritten dem Ende meiner Arbeit zu. Dieser letzte Akt, an dem ich nun noch einiges zu tun habe – und darnach fahre ich gen Zürich – ist mein kühnster. Der schwebt wirklich so zwischen Hölle und äußerster Phantasie, dass mir vor mir etwas bange wird. Ich übersehe schon jetzt im Voraus: Dieses Werk wird mich bei meinen Zeitgenossen weder berühmt noch verachtet machen, sondern mich der Lächerlichkeit preis geben. Dies sage ich ohne tragische Gebärde, die ich nur komisch fände. (Sogenanntes Verkanntsein gibt es in Wahrheit gar nicht.) Ich nehme mir schon jetzt vor, meine folgenden Arbeiten nur als Gelegenheiten zu benutzen, gerade dieses ausgelachte Buch in den folgenden Jahren zu Ehren zu bringen. Sein heutiger Erfolg scheint mir unmöglich zu sein, und darum wäre er mir auch gleichgültig.
Im vergangenen Monat regnete es in Locarno ver mutlich etwas mehr als in Zürich. Die Weltereignisse dieser Stadt bestanden in einem durchreisenden Chinesen, der zauberte und nach einem meiner Bekannten, dem sein Leben billig ist, mit schweren Messern warf, ohne ihn zu verletzen.
Ich möchte Ihnen eine Meister=Geistergeschichte senden, allerdings von Selma Lagerlöf, demnach ein Meisterstück der Geister-Literatur.
Sehr Lieber, Ihre Nahrückung des Faust hat sich in diesen Wochen in mir bestätigt, gestärkt, ist geradezu in mein Blut übergangen und hat in mir Körper gebildet. —
Ich las eine Inhaltsangabe von Schrekers Oper Die Gezeichneten: Es gibt also auch schon den Victor-Hugo=Imitations- + Schönberg= Kitsch! Hauptperson: ein buckliger Renaissance-Lüstling! Wer da nicht Verdi heißt, ist vermutlich ein impotenter Schönberg-Morphinist. Doch vielleicht bin ich ungerecht. Ich glaube aber nicht, denn man hat doch eigentlich den instinktiven Blick für das, was einer will! – Ich sah dieser Tage in den wirklichen Victor Hugo hinein. Das scheint mir ein Mann zu sein, dessen tatsächlich außerordentliche Irrtümer aufs ungeheuerste aufgewogen werden durch eine wahrhafte, mutige, reiche, vibrierende Genialität. Comme il est généreux! Und wirklich, der naive Verdi ist ihm oft ähnlich!
Seien [Sie] gegrüßt, geliebt und
umarmt von Ihrem

Ludwig Rubiner.